

INSOS

Das Magazin
Mai 2016 – Nr. 49



**Sich mitteilen können.
Verstehen. Teilhaben.**

ab Seite 3

Seite 11

KLARTEXT – die neue Rubrik

Pirmin Willi, Direktor der Stiftung Brändi, spricht Klartext über die Sparpläne des Kantons Luzern.

Seite 12

Jugendliche zwischen Stuhl und Bank

Die «Weiterentwicklung der IV» gefährdet die Erstausbildungen im geschützten Bereich.

Im Fokus

Unterstützte Kommunikation

3 Ohne Kommunikation keine Partizipation

6 «Mit Unterstützter Kommunikation geht vieles leichter»

9 Der Übertritt als Herausforderung

Ohne Kommunikation keine Partizipation

Sich mitteilen können und verstanden werden – das ist der Schlüssel zur Teilhabe schlechthin. Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen sind deshalb auf «Unterstützte Kommunikation» (UK) angewiesen. Doch obwohl die UK-Hilfsmittel leicht zugänglich sind, wenden sie die Institutionen unterschiedlich konsequent an, bedauert Prof. Gabriela Antener von der FHNW.

Bedürfnisse mitteilen. Seine Meinung deutlich machen. Mit Menschen in Kontakt treten: Das alles erfordert Kommunikation. Wer jedoch eine Kommunikationsbeeinträchtigung hat, ist täglich mit unzähligen Hürden konfrontiert. In den letzten 30 Jahren wurden deshalb vielfältigste Hilfsmittel entwickelt, die es Betroffenen erlauben, besser mit der Welt in Beziehung zu treten, an ihr teilzuhaben und selbstbestimmt zu leben.

Auch UN-BRK spricht von UK

Die Hilfsmittel der «Unterstützten Kommunikation» (UK) reichen heute von Piktogrammtafeln über Smartphones und Tablets bis hin zu Tastern und augenangesteuerten Sprachcomputern. Wenn sie kompetent angewendet werden, wird Kommunikation und damit auch die Äusserung von Meinungen möglich. Genau das verlangt die UN-Behindertenrechtskonvention auch von ihren Vertragsstaaten: Diese haben laut Konvention zu gewährleisten, dass Menschen mit Behinderung das «Recht auf freie Meinungsäusserung» (Art. 21) durch «alle von ihnen gewählten Formen der Kommunikation»

(Art. 2: Gebärdensprachen, Brailleschrift, UK etc.) ausüben können. Doch welchen Stellenwert hat UK heute in den Institutionen für Menschen mit Behinderung? Und wie sehen die Erfolgsfaktoren und Stolpersteine aus? Gabriela Antener, Professorin an der FHNW Hochschule für Soziale Arbeit, nimmt dazu im Interview Stellung:

Frau Antener, UK hat sich in den letzten 30 Jahren als eigenständiges Fachgebiet etabliert. Welchen Stellenwert hat UK heute in den Institutionen?

Gabriela Antener: In der Schweiz haben wir ein heterogenes Bild: Es gibt Institutionen, welche die Bedeutung von Kommunikation längst erkannt haben. Sie haben UK in ihrem Leitbild, ihren Strukturen und Prozessen fest verankert und bieten gute Unterstützungsleistungen in diesem Bereich an. Daneben gibt es Institutionen, die sich mit UK eher schwer tun. Für einen Menschen, der in eine neue Institution eintritt, kann es deshalb zur Glückssache werden, ob er seine UK-Kompetenzen weiterhin anwenden kann beziehungsweise ob er in der Kommunikation ausreichend unterstützt wird. >

Sie sehen also Handlungsbedarf?

Es ist Aufgabe der Institutionen, die Bedeutung von Kommunikation zu erkennen und dafür zu sorgen, dass Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen ausreichend unterstützt werden. Die Institutionen sind dafür verantwortlich,

dass UK institutionell verankert ist, dass UK-Fachwissen verfügbar ist und dass

entsprechende Handlungskompetenzen beim Personal vorhanden sind und bedarfsgerecht eingesetzt werden.

«UK ist aufwändig, komplex und braucht Zeit. Doch ohne Kommunikation ist Teilhabe nicht möglich.»



Gabriela Antener ist Professorin an der FHNW Hochschule für Soziale Arbeit.

Welches sind die entscheidenden Erfolgsfaktoren bei der Umsetzung von UK?

Wichtig ist, dass die Geschäftsführung hinter UK steht. Sie sollte dies nicht nur kommunizieren, sondern sich auch für ein gutes, nachhaltiges UK-Angebot verantwortlich fühlen und dies in einem UK-Konzept dokumentieren. Das schafft Klarheit und Orientierung. Zentral ist weiter ein kluges Wissens- und Kompetenzenmanagement: Denn wenn das Fachwissen nicht vorhan-

den ist, kann auch der spezifische UK-Bedarf nicht richtig erkannt werden. UK ist keine einheitliche Methode. Die Gruppe von Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen ist sehr heterogen. Entsprechend vielfältig sind die zu verwendenden Kommunikationsmittel und -methoden. Das ist anspruchsvoll und benötigt hohe fachliche Kompetenzen.

Wie lässt sich dieses Fachwissen sicherstellen?

Beispielsweise, indem eine Institution eine interne Fachstelle schafft oder indem sie mit externen Dienstleistern zusammen arbeitet, die ihr Fachwissen zur Verfügung stellen. Heute sind UK-Hilfsmittel relativ einfach zu beschaffen. Doch damit ist es noch nicht getan. UK erfordert Kommunikationspartner, die fähig sowie bereit sind, sich tagtäglich auf UK einzulassen und UK kompetent anzuwenden. Das ist eine grosse Herausforderung. Denn UK ist aufwendig, anstrengend, komplex und braucht Zeit.

Und doch ist UK für viele Menschen der einzige Weg zur Teilhabe.

Kommunikation ist der Schlüssel zur Teilhabe! Ohne Kommunikation ist Partizipieren nicht möglich. Das zeigt die grosse Bedeutung von Unterstützter Kommunikation – auch im Lichte der UN-Behindertenrechtskonvention.

Wer nicht verstanden wird, erlebt grosse Frustration. Welchen Zusammenhang sehen Sie zwischen UK und herausforderndem Verhalten?

UK eröffnet einem Menschen Kommunikations- und Handlungsmöglichkeiten. Vielleicht wird es ihm dadurch möglich, eine anspruchsvolle Situation besser zu regulieren. Dies kann dazu führen, dass diese Person weniger herausforderndes Verhalten zeigt und die Umwelt mit ihr besser in Kontakt treten kann. Zudem hilft UK, Übergänge besser zu strukturieren. Einer Person ist es dadurch möglich zu antizipieren, was als nächstes kommt, und ihr Verhalten entsprechend zu regulieren. Das mindert allfälligen Stress und allfälliges herausforderndes Verhalten. Trotzdem ist festzuhalten, dass mehr UK nicht automatisch zu weniger herausforderndem Verhalten führt. Es ist ein komplexes Zusammenspiel verschiedener Faktoren.

Unterstützte Kommunikation ist aufwendig und braucht Zeit. Bedeutet der zunehmende Spardruck eine Gefahr für UK?

UK im Sinne einer wirkungsvollen Kommunikation ist grundsätzlich immer in Gefahr: Es stellt stets eine grosse Herausforderung dar, für Kommunikation im Alltag ausreichend Platz zu schaffen. UK kann man nicht einmalig herstellen und dann ist es das. Kommunikation entsteht zwischen den Menschen, muss jeden Tag neu hervorgebracht werden und ist eine gemeinsame Leistung aller Beteiligten. Und weil UK immer störanfällig und langsam sowie Kommunikation unter erschwerten Bedingungen ist, bedeutet UK auch einen erhöhten Zeitaufwand. Es wäre jedoch zu kurz gegriffen, wegen des Spardrucks UK nicht anzuwenden.



Ein Werkstatt-Mitarbeiter der Brühlgut Stiftung strukturiert seine Arbeit mit Hilfe eines Timers. | Foto: Michel Canonica

Es gehört zur Professionalität einer Institution herauszufinden, wie sie mit dieser anspruchsvollen Situation am besten umgeht.

Vor welchen weiteren Herausforderungen stellt UK die Institutionen?

UK kann das Personal überfordern. Entscheidend ist deshalb eine Politik der kleinen Schritte und die Befähigung des Personals im Rahmen von Weiterbildungen und mit anderen Mitteln des Knowhow-Aufbaus und -Transfers. Eine Herausforderung stellen auch inter-

oder intrainstitutionelle Wechsel dar – sei es beim Personal oder bei der Klientel. Hier sind gut strukturierte Übergaben und eine saubere, lückenlose UK-Dokumentation zentral. Wichtig ist zudem, dass die Institution bei der Neueinstellung von Personal ihre Erwartungshaltung in Sachen UK klar kommuniziert und UK z.B. Teil des Einführungsprogramms ist.

Was sind die grössten Schwierigkeiten beim Wechsel von der Schule in eine Erwachseneninstitution?

Die Sonderschulen unterstützen Jugendliche aktiv beim Erlernen vielfältiger Kommunikationsmethoden. Beim Übertritt in eine Erwachseneninstitution kommt es dann vielfach zu Brüchen. Zentral ist deshalb, dass beim Übertritt alle relevanten UK-Informationen weitergegeben werden und sich die Erwachseneninstitution aktiv um Kontinuität in der UK-Anwendung bemüht. Klar ist aber auch, dass diese nicht denselben Auftrag und nicht dieselben finanziellen und personellen Ressourcen haben wie die Sonderschulen. Es kann also nach dem Übertritt nicht genau gleich weitergehen. Doch weitergehen muss es. Wünschenswert wären strukturierte UK-Bildungs- respektive Lernangebote. Sie liessen sich gut im Arbeitsbereich oder als Freizeitangebot realisieren.

«Beim Übertritt von der Sonderschule in eine Institution kommt es bei UK vielfach zu Brüchen.»

| Interview: Barbara Lauber

Weitere Informationen

Beratung zu UK-Hilfsmitteln und UK-Anwendung

Active Communication: www.activecommunication.ch

Stiftung für elektronische Hilfsmittel: www.fst.ch

UK-Netzwerk – Vernetzung und Austausch: www.uk-netzwerk.ch

Checkliste für UK-Qualitätskriterien für Institutionen unter > Dienstleistungen > QM in UK

UK-Referenten unter > Dienstleistungen > UK-Referenten

UK-Weiterbildungsangebote (für Fachleute, Angehörige etc.):

www.buk.ch

«Mit UK geht vieles leichter»

In der Brühlgut Stiftung sorgt die Stabstelle für Unterstützte Kommunikation seit 2007 dafür, dass UK im Wohn- und Arbeitsalltag bedarfsgerecht angewendet wird. Die erfolgreiche Implementierung von UK führt Stellenleiterin Solveig Steiner auf das «behutsame, schrittweises Vorgehen» der Stiftung zurück. «Wir wollten niemanden überfahren. Und konnten so alle Beteiligten ins Boot holen.»

Als Solveig Steiner 2007 erstmals die Werkstatt der Brühlgut Stiftung besuchte und Abklärungen für Unterstützte Kommunikation anbieten wollte, schwappte ihr eine Welle der Skepsis entgegen. Ein Mitarbeiter mit Beeinträchtigung erklärte ihr klipp und klar: «Dich mögen wir. Doch deine UK brauchen wir nicht. Wir sind doch nicht behindert!» Solveig Steiner schmunzelt, als sie diese Episode erzählt, denn die Geschichte hat-

«Wenn die Geschäftsleitung nicht voll und ganz hinter UK steht, ist diese bloss ein Strohfeuer, das rasch wieder erlischt.»

te doch noch ein Happy End. «Vor zwei Jahren kam dieselbe Person wieder zu mir und meinte: Du, ohne UK geht es doch nicht. UK hilft uns tagtäglich.» Solveig Steiner lacht und sagt: «Dieses Eingeständnis hat mich sehr berührt.» Insbeson-

dere Klientinnen und Klienten mit leichteren Kommunikationsbeeinträchtigungen täten UK anfänglich gerne als «Kinderkram» ab, erzählt sie. «Erst mit der Zeit wird der Gewinn von UK für alle deutlich – weil sich unsere Klientinnen und Klienten beispielsweise zeitlich besser orientieren können. Oder weil sie trotz eingeschränktem Leseverständnis Arbeitsanleitungen endlich richtig verstehen.»

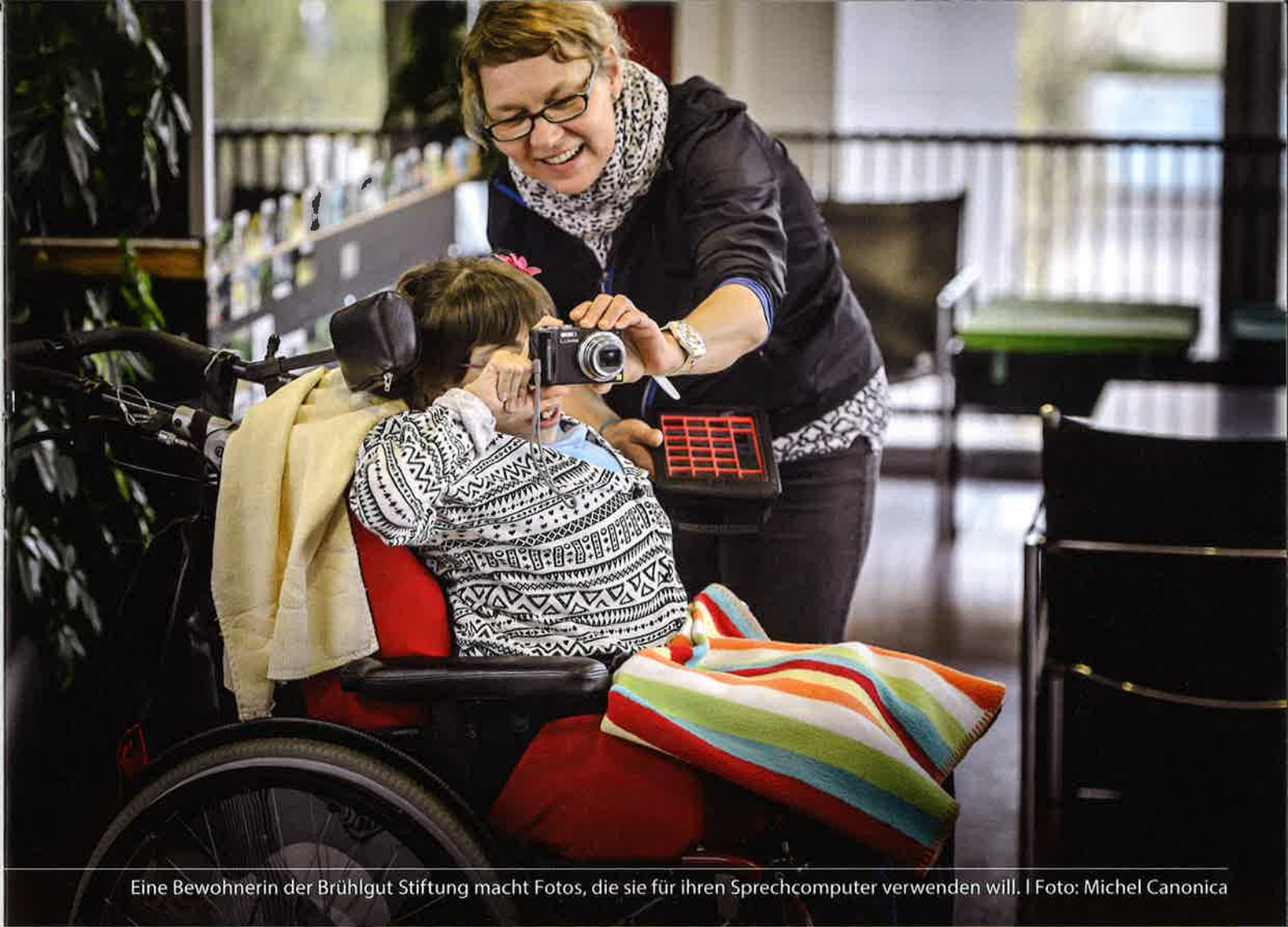
UK fest verankern

Die Brühlgut Stiftung, die 412 Wohn- und Arbeitsplätze zählt, hat 2007 begonnen, die Stabsstelle für Unterstützte Kommunikation Schritt für Schritt aufzubauen und UK zu implementieren. «Wichtig war, dass die Geschäftsleitung von Anfang klar kommuniziert hat, dass die Stiftung künftig jedem Menschen, der eine Kommunikationsbeeinträchtigung hat, Unterstützte Kommunikation anbieten will», betont Solveig Steiner.

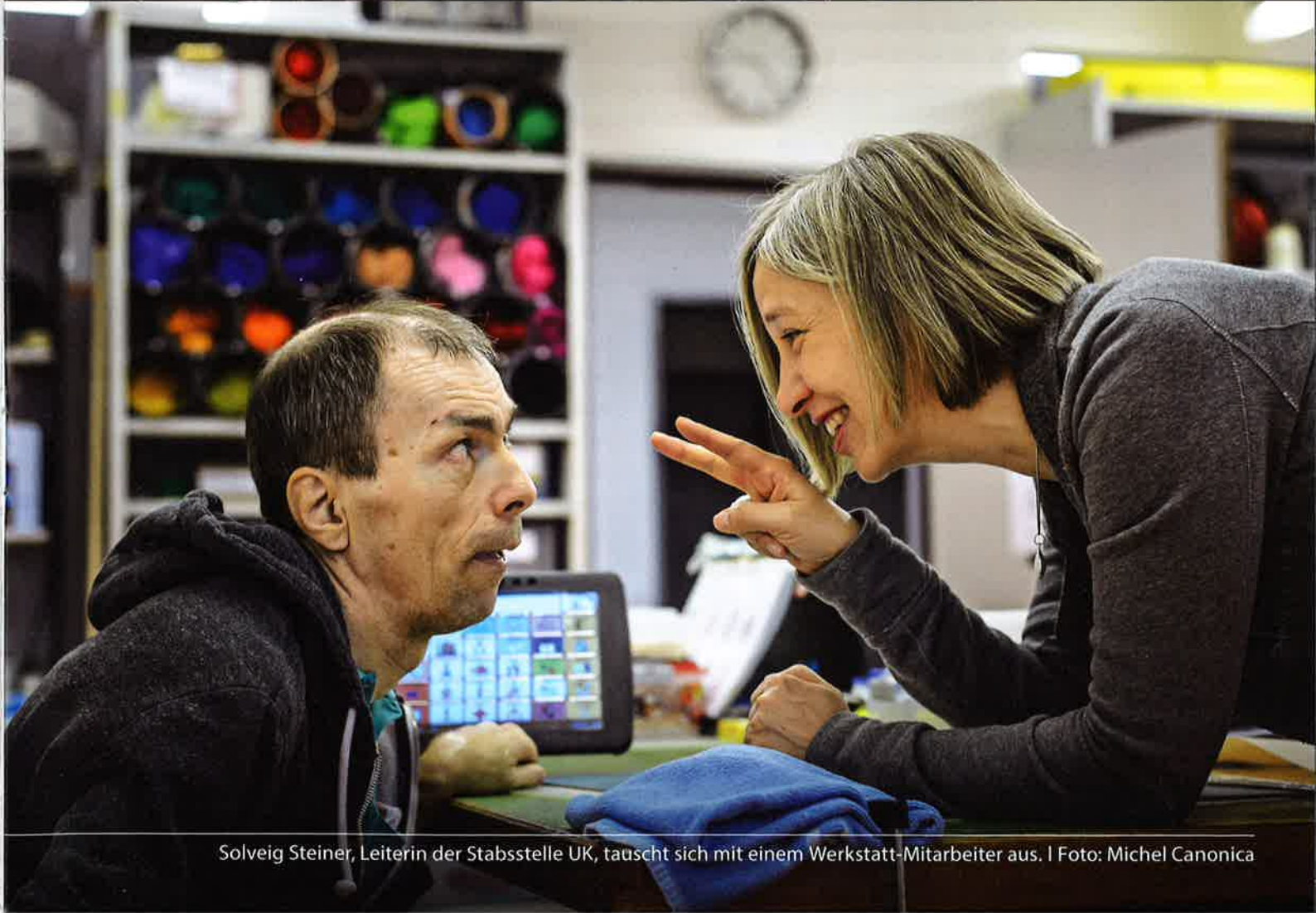
«Denn wenn die Geschäftsleitung nicht voll und ganz hinter UK steht und diese nicht im Gesamtbetrieb verankert, ist sie bloss ein Strohfeuer, das rasch wieder erlischt.» Heute ist UK nicht nur im Leitbild und im Qualitätsmanagement der Brühlgut Stiftung verankert, sondern kommt auch im Grundkurs für neue Arbeitnehmende, in den Eintrittsgesprächen mit neuen Klientinnen und Klienten sowie in ihren Verlaufsberichten standardmässig zur Sprache.

Schritt für Schritt

«Wir wollten mit UK nicht vorpreschen, sondern diese behutsam und schrittweise implementieren», betont Solveig Steiner. «Uns war eine positive Einstellung gegenüber UK in allen Bereichen wichtig.» Niemand sollte überfahren oder überfordert werden. «Wir wollten alle Beteiligten ins Boot holen und passten uns dem Tempo der Bereiche an.» Mit Erfolg: «Seit



Eine Bewohnerin der Brühlgut Stiftung macht Fotos, die sie für ihren Sprechcomputer verwenden will. | Foto: Michel Canonica



Solveig Steiner, Leiterin der Stabsstelle UK, tauscht sich mit einem Werkstatt-Mitarbeiter aus. | Foto: Michel Canonica

«Mit Unterstützter Kommunikation wird der Alltag entspannter und harmonischer.»

2014 ist UK überall fest verankert», stellt Solveig Steiner zufrieden fest.

Mentoren in den Bereichen

Solveig Steiner ist 2007 mit einem bescheidenen 10-Prozent-Pensum gestartet, welches Jahr um Jahr aufgestockt wurde. Heute leitet sie die Stabstelle im Rahmen eines 50-Prozent-Pensums. «Das reicht aus, da wir in den letzten Jahren in allen Bereichen ein verlässliches Mentorinnen- und Mentorensystem aufgebaut haben», sagt sie. Das heisst: In jedem Bereich gibt es heute einen UK-Ressortverantwortlichen, der von Solveig Steiner

regelmässig geschult wird. «Aufgabe der Ressortverantwortlichen ist es, in Bezug auf UK die Augen offen zu halten und mich zu kontaktieren, wenn sich ein neuer Bedarf abzeichnet, jemand ein neues UK-Hilfsmittel benötigt oder wenn es Probleme in der Kommunikation gibt», erklärt Solveig Steiner. Ihre Aufgabe sei es dann, zusammen mit der Bezugsperson und dem Klienten den individuellen Bedarf abzuklären und eine geeignete UK-Lösung zu erarbeiten. «Sobald UK bei einem Klienten gut funktioniert, braucht es mich nicht mehr. Dann ist es Aufgabe der Bezugsperson und des Teams, für die kontinuierliche UK-Anwendung zu sorgen.»

Entspannter und harmonischer

Für Solveig Steiner ist klar: «UK erfordert Zeit und Geduld. Doch wenn die Arbeitnehmenden und die Klientinnen und Klienten die Timer, Piktogramme, Gesten, Taster oder Sprechcomputer regelmässig und richtig einsetzen, geht alles leichter von der Hand. Der Alltag wird entspannter und harmonischer, Teilhabe und Selbstbestimmung werden möglich und das Selbstvertrauen einer einzelnen Person kann wachsen.» Das zeige auch das Beispiel von einem Klienten im Rollstuhl, der sich wegen seiner stark eingeschränkten Kommunikation nicht bemerkbar machen konnte. «Mit seinem neuen Sprechcomputer hat er eine Stimme erhalten», erzählt Solveig Steiner. «Nun kann er beispielsweise eine Taste drücken und eine coole Männerstimme sagt: Platz da, ich komme!» Solveig Steiner

ist zufrieden: «Der Klient freut sich noch heute, dass die Leute ihn hören und ihm Platz machen. Dementsprechend ist auch sein Selbstvertrauen gewachsen.»

Heikler Übertritt

Als herausfordernd erlebt Solveig Steiner den Übertritt von der Schule in ihre Institution. «Eine Erwachseneninstitution hat einen anderen Auftrag als die Sonderschule: Bei uns steht der Arbeitsalltag im Vordergrund. Uns ist es deshalb nicht möglich, weiterhin dieselbe UK-Einzelförderung zu gewährleisten wie die Schulen», sagt sie. Über diesen Punkt informiere sie bei jedem Übertrittsgespräch jeweils sehr transparent. «Gleichzeitig halte ich aber auch fest, dass wir in der Brühlgut Stiftung alle UK-Hilfsmittel nutzen werden, die eine Person aus der Schule mitbringt.» Es sei dann ihre Aufgabe, das Team so zu coachen, dass die Anwendung der Hilfsmittel gelinge.

«Man hat nie ausgelernt»

Einen Nachholbedarf sieht Solveig Steiner zur Zeit noch bei den Portmann-Gebärden, die in den Schulen zunehmend gelehrt werden. «Wir haben entschieden, dass wir in den Bereichen mit Klienten, die Portmann-Gebärden verwenden, diese auch verankern wollen. «Das ist eine anspruchsvolle Aufgabe», sagt Solveig Steiner. «Doch sie zeigt auch eines ganz deutlich: Bei UK bleibt vieles in Bewegung. Ausgelernt hat man nie.»

| Barbara Lauber

www.bruehlgut.ch



Arbeitsplatz mit Kommunikationsordner und gelbem Taster (zum Bestellen von K-Lumet). | Foto: Canonica